



ANDRE WINDEMUTH
M. Eng.
Brandoberrat

Oranienburg

Die Feuerwehr verhindert keinen Holzbau

Beginnt man aktuell in Fachkreisen eine Diskussion zur Holzbauematik, läuft man schnell Gefahr, in ein sprichwörtliches Wespennest zu stechen. Im Wesentlichen scheinen sich zwei Lager ausgebildet zu haben: zum einen die Befürworter der Holzbauweise und zum anderen die vermeintlichen Verhinderer. Das Grau zwischen Schwarz und Weiß scheint hier zu verblassen.

Gerne wird den Feuerwehren und den Brandschutzdienststellen von der selbsternannten Holzbaulobby zum Vorwurf gemacht, diese Bauweise verhindern zu wollen, mindestens aber ein Treiber steigender Baukosten zu sein. Dieser Vorwurf wird dabei nicht erst erhoben, seit die Holzbauweise vor dem Hintergrund der Bemühungen zum klimaschonenden Bauen in den Vordergrund gerückt ist. Die Feuerwehr wird pauschalisierend angegriffen. Dass diese Angriffe unbegründet sind, zeigt auch das Ergebnis der Baukostensenkungskommission, wonach der Brandschutz als Kostenfaktor im Standardbau mit unter drei Prozent vernachlässigbar ist.

Entgegen dem Vorwurf die Dinge zu verhindern, sind die Vertreter der deutschen Feuerwehren und der Brandschutzdienststellen aktuell maßgeblich daran beteiligt, die Holzbauweise, insbesondere in Standardgebäuden der Gebäudeklassen 4 und 5, zu vereinfachen. Hervorragende Einblicke hierzu geben die Beiträge aus München und Hamburg in dieser Ausgabe. Mit der Expertise aus Einsatzerfahrungen und Einsatzstellenevaluationen forschen und hinterfragen die Fachleute in den flankierenden Untersuchungen und Forschungsvorhaben die definierten bauordnungsrechtlichen Anforderungen. Die klare Botschaft lautet: »Wir wollen Dinge ermöglichen!«.

Die aktuellen Forschungsergebnisse zeigen sehr deutlich, dass ein »guter« Holzbau unter Beachtung der entsprechenden Anforderungen das Einsatzgeschehen der Feuerwehren nicht ändert. Anders als zumeist beschrieben, ist im Holzbau nicht der Feuerwiderstand, sondern das Brandverhalten und die bauliche Ausbildung das zu lösende Thema. Sichtholz und Glimmen sind die Stichworte. Die gesellschaftliche Akzeptanz des Holzbaus hängt auch an ausreichend sicheren Konzepten, bei denen bei einem Standard-Zimmerbrand nicht zum Totalverlust des Gebäudes führt.

Dass die zur Holzbauematik herausgegebenen Fachempfehlungen ihre Berechtigung haben und eben nicht über das Ziel hinausschießen, belegt sehr eindrucksvoll der Einsatzbericht aus Nürnberg in dieser Ausgabe. Hier wird über den Brand einer Kindertagesstätte in Holzbauweise berichtet. Diese war abweichend vom Bauordnungsrecht geplant und »gutachterlich abgesegnet« worden sowie – zum Glück! – noch im Bau.

Was in den zumeist hitzigen Debatten völlig außen vor bleibt, sind die eigentlichen Nachhaltigkeitsthemen. Wie geht man nach einem Brandereignis mit den Gebäuden um? Welche Möglichkeiten der Schadensanierung gibt es? Wie verhält sich die Bauweise bei Wasserschäden? Sind die Gebäude nach einer Sanierung wieder entsprechend nutzbar?

Wir sollten Schwarz und Weiß ablegen und wie begonnen, weiter gemeinsam an zukunftsorientierten Bauweisen arbeiten, die ausreichend sicher, wirtschaftlich und praxisorientiert sind. Die noch breitere Beteiligung der Feuerwehren an den Einsatzstellenbewertungen von AGBF und DFV kann hier zur Risikodiskussion mit Fakten anstelle eines Bauchgefühls beitragen.